

Am vergangenen Montag hatten wir uns in unserer Bibelgruppe «Eat your Bible» über den Text aus dem Matthäusevangelium unterhalten. Während der Diskussion entschied ich mich, den Text als Grundlage der heutigen Predigt zu nehmen. Ich hatte eigentlich schon ein Thema, aber im Gespräch bin ich besonders bei einem Punkt hängen geblieben. Nämlich der, der Wachsamkeit und der Frage ob wir als Menschen und Christinnen im Jahr 2021 diese biblischen Endzeit-Gleichnisse und Parusie-Erzählungen nicht schon lange im Hinterkopf abgelegt haben.

Ich sage das nicht zum ersten Mal heute. Christen warten seit 2000 Jahren. Ehrlich ich befürchte oder besser ich stelle fest wir – also wir heute Lebenden warten schon gar nicht mehr. Worauf denn auch. Worauf sollten wir denn warten? Im Durchschnitt unseres Lebens hier in Zürich gibt es nicht viel, was uns das Ende der Welt und damit die Wiederkunft Jesu herbeisehen lässt. Und wenn, dann sprechen wir praktisch nicht darüber. Das Leben muss genossen werden. Wir leben in einer Stadt, die in punkto Lebensqualität immer wieder in den Top Ten-Listen weltweit auftaucht. Ich weiss sehr wohl, dass es Menschen gibt, die ein Endgericht – Gerechtigkeit herbeisehen. Gian-Duri hat in der Predigt von letztem Sonntag über Menschen in solchen Situationen gesprochen. Trotzdem, ich bleibe dabei. Nehmen wir die Wiederkunft Christi heute überhaupt noch ernst?

Schaue wir zunächst auf den Text.

Der Text aus Matthäus 25 steht in einer Reihe von Ankündigungen der Endzeit und des Endgerichts. In Kapitel 24 kündigt Jesus Verfolgung und Bedrängnis an und mahnt zur Wachsamkeit. Das bekannte – mir etwas furchteinflössende Bild Zwei stehen auf der Strasse und einer wird entrückt stammt diesem Kapitel. In Kapitel 25 erzählt Jesus zunächst noch einmal zwei Gleichnisse zum Reich Gottes. «Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie...» «Es ist wie mit einem, der...» und zum Schluss des Kapitels das bekannte Weltgericht mit den Schafen und den Böcken. «Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan.» Danach beginnt die Passionsgeschichte.

Kurz vor seinem Tod wird Jesus wirklich ernst und ernsthaft. Keine seichten Vergebungsfloskeln, befreit von all euren Sünden – «easy peasy». Wenn ich mir vorstelle, dass ich mich in wenigen Tagen für euch foltern und ans Kreuz nageln lassen würde, würde ich meine möglich letzte Sonntagspredigt an euch auch wirklich ernst meinen. Nicht, dass es mir jetzt nicht ernst wäre. Aber stellen wir uns vor, was Jesus erwartete und wie wichtig ihm seine Botschaft für die Menschen war und bis heute ist.

Zurück zum Text. Jesus will ernsthafte Nachfolgerinnen und Nachfolger. Im Text durch «klug» im Gegensatz zu «dumm» oder «töricht» beschrieben. Dem Bräutigam entgegen gehen ja alle (Jungfrauen). Zehn kann auch als Zahl des Absoluten verstanden werden – da machen sich im übertragenen Sinn also alle Menschen auf den Weg zu Gott. Wobei die Adressaten der Rede zuerst einmal «nur» die Christus-Gläubigen bzw. Nachfolgerinnen meint. Der Text meint uns als christliche Gemeinde.

Der Unterschied innerhalb der Nachfolger liegt nicht im «Wachsein» oder «schläfrig sein», denn einschlafen tun alle. Der Text lenkt die Zuhörerinnen oder Leser auf die Begriffe klug und dumm. «Klug» im griechischen Urtext *phronimos* wird gängig als weise, klug, vernünftig übersetzt. «Töricht, dumm» vom Griechischen *morai*, jemand, der noch nicht begriffen hat, unverständig, dumm oder naiv ist.

Jesus weist also bereits auf die sogenannte verzögerte Parusie hin, bevor er überhaupt gestorben geschweige denn in den Himmel zurück ist. Als wüsste er schon haar genau, dass die Menschheit noch eine Weile auf ihn warten muss.

Genau darum geht es im Text aber nicht in erster Linie. Es geht nicht darum den Menschen Angst zu machen, sie könnten den Moment verpassen oder gerade in dem Moment der Wiederkunft zu wenig Glauben haben, zu wenig fromm sein.

Jesus weist auf das Reich Gottes hin, welches doch schon angebrochen ist. «Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ...»

Jesus will keine Endzeitsekten, welche in abgeschotteten Räumen auf ihn warten oder noch schlimmer Daten ausrechnen und sich sogar das Leben nehmen. «Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde». Also darüber müssen wir uns den Kopf nicht zerbrechen. Wirklich nicht.

Was Jesus ernsthaft will sind Menschen, die das Himmelreich auf Erden bauen. Jetzt schon, heute, hier und jetzt. Dazu braucht er aber die klugen – was auch nichts mit IQ 110 und mehr zu tun hat. Dazu könnt ihr die letzte Predigt von Christoph noch lesen.

Jesus braucht die klugen im Sinn der ernsthaften Nachfolgerinnen. Klug heisst Öl für die Lampen dabei zu haben.

Hochzeitsbräuche in nah- und fernöstlichen Kulturen sehen häufig so aus, dass der Bräutigam mit den Verwandten der Braut noch um den Brautpreis feilscht, während sich die Braut mit den Frauen aus ihrem Haus bereit macht, dem Bräutigam entgegen zu gehen. Nachdem sich die Familien über die Finanzen – heute würde man vielleicht den Ehevertrag sagen einig sind, kommt er der Braut entgegen und nimmt sie in sein Haus, wo die Hochzeit und das Fest stattfinden.

Nun hat sich der Bräutigam verspätet – die lebten ja auch ohne Uhren...also nichts Ungewöhnliches daran.

Jemand weckt dann die Brautjungfern und sie müssen sich halt im Dunkeln auf den Weg machen. Klug, wer Öl für die Lampen schon dabei hatte. Nicht vergessen alle werden schläfrig, alle werden geweckt, alle machen sich auf den Weg. Dass fünf das Fest verpassen scheitert weder am Willen, dem Schlaf, noch am Ruf der ja nicht ungehört blieb.

Woran es scheiterte ist das Öl – der Ernsthaftigkeit. Denn nicht gute Taten, Liebe, rechter Glaube sind relevant. Jesus will das wir sein kommendes Himmelreich ernstnehmen. Ernsthaftigkeit meint Offenheit und Bereitschaft für das Reich Gottes.

Ja, da gibt es noch die Kairos-Frage nach dem richtigen Augenblick etwas zu tun oder zu lassen. Doch am Ende des Kapitels wird Jesus konkret, was er mit ernsthafter Nachfolge meint: den Hungrigen Essen zu geben, den Durstigen zu Trinken zu geben, die Fremden aufzunehmen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu pflegen, die Gefangen zu besuchen.

Basics liebe Gemeinde. Das sind «nur» die biblischen Basics. Diese Dinge brauchen keinen Kairos bei Jesus, sie zeugen vom Reich Gottes wo und wer auch immer dies tut.

Jesus meint es ernst und unmittelbar. Jetzt! Jetzt sollen wir uns versöhnen, jetzt sollen wir Frieden stiften, jetzt sollen wir mit den Hungrigen teilen und die Kranken besuchen. Und er hat doch auch irgendwie recht. Leute bleiben nicht ewig im Spital – und ehrlich ein Whatsapp schreiben kann jede. Sich Zeit nehmen für einen Besuch im Spital... das macht den Unterschied.

«Darum, wer meine diese Worte hört und tut.» Jesus spricht uns als Christinnen an. Da sind wir in einer besonderen Situation. Wir hören das Evangelium und stehen damit in der Verantwortung auch zu tun, was wir hören. Die Aufforderung gilt uns als christlicher Gemeinde.

Es reicht nicht, nur mitmachen zu wollen. Wir müssen uns auch auseinandersetzen, was wir für die Arbeit am Reich Gottes brauchen, um Begegnungen mit Gott erkennen zu können.

Und ja liebe Gemeinde, was uns persönlich hilft die Bereitschaft und Ernsthaftigkeit für das Reich Gottes zu festigen, können wir nicht immer teilen. Das ist nun mal so. Die einen brauchen mehr Geduld mit ihren Mitmenschen, andere wollen regelmässig beten, jemand braucht Unterstützung Verletzungen hinter sich zu bringen, eine möchte grosszügiger werden, einer wünscht sich mehr Zeit... Offenheit und Bereitschaft gegenüber dem Reich Gottes heisst also für alle auch immer etwas anderes. Noch einmal das Reich Gottes ist eine komplizierte zeitliche Einheit: Angebrochen, manchmal offensichtlich, manchmal weniger, mitten unter uns und noch nicht vollendet. Was für die einen

angebrochen ist, ist für die anderen nicht sichtbar, was für die eine unmittelbar ist, ist für die andere weit weg.

Darum reicht das Teilen des Erlebens eben nicht für alle. Mein Reich-Gottes-Erlebnis mag euch wohl freuen und ermutigen, doch es bleibt mein Erlebnis.

Das Himmelreich soll von allen persönlich erlebt werden. Was wir teilen können sind die Erzählungen unserer persönlichen Reich-Gottes-Erlebnisse als Hoffnung und Ermutigung für uns und andere, dass die Bereitschaft nicht umsonst ist.

Gottes Reich lässt sich nicht erzwingen, nicht erbeten, nicht mit guten Taten erkaufen, nicht herbei rechnen. Wann es auftaucht, wie es auftaucht bleibt ein Geheimnis – Jesus gibt konkrete Hinweise und ermutigt uns in jedem Moment – jetzt, zu tun was nötig ist für mich und meine Nächste das Himmelreich zu schaffen.

Und wenn es mal nicht gelingt? Was wenn die Tür dann verschlossen ist?

Ich kann die Warnung als solches nicht von dem Text wegnehmen. Jesus meint es ernst – ich bin sicher bis heute. Da habe ich euch keine glättende Auslegung parat.

Seid offen und bereit für das Reich Gottes, Jesu Kommen nicht in den Hinterkopf zu legen, sondern aktiv als Motivation in uns zu haben. Ein Stück Gelassenheit ist auch in unserem Glaubensleben nie falsch. Gelassenheit ist kein Gegensatz zu Wachsamkeit oder Bereitschaft. Sie wartet mutig vor der Tür «Herr, Herr, tu uns auf». Und wenn der Herr genervt antwortet: «Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.» dann entgegnet sie «hast du nicht gesagt, wer anklopft dem wird aufgetan?»

Amen